

Referate von Lohmann Tierzucht anlässlich der Burgmer-Jubiläumsfeier

Aktuelle Herausforderungen in der Legehennenzucht

Im Rahmen der 65-Jahr-Jubiläumsfeier der Burgmer Geflügelzucht AG (siehe Artikel Seite 18) referierten Prof. Rudolf Preisinger, Geschäftsführer und Chefgenetiker der Lohmann Tierzucht GmbH sowie Niels Fischer, technischer Supporter, über aktuelle Selektionsstrategien in der Legehennenzucht und wichtige Elemente beim Herdenmanagement.

gl. Nach einem kurzen Blick auf die Geschichte der Lohmann Tierzucht GmbH in Cuxhaven (siehe auch www.ltz.de > Firmenprofil) beleuchtete Rudolf Preisinger die weltweit unterschiedlichen Marktbedürfnisse, nach denen sich die Zuchtfirmen richten. Dazu gehören auch die unterschiedlichen Präferenzen bezüglich der Schalenfarbe: Während auf dem europäischen Konsumiermarkt zu knapp 80 % die braunen Eier dominieren, sind es in den USA zu rund 95 % die weissen. Preisinger zeigte weiter die Weltmarktanteile der verschiedenen Legehybriden auf (siehe Grafik), die heute mehrheitlich zu zwei bis drei grossen Unternehmensgruppen gehören.

Wie Rudolf Preisinger ausführte, spielen heute bei den Zuchtzielen neben den konventionellen Leistungskriterien vermehrt eine maximale Vitalität, eine gute Befiedering, starke Knochen und eine leistungsgerechte Futteraufnahme eine Rolle. Die Konsumenten würden heute erwarten, dass die Hühner «ewig leben und keine Federn verlieren», und Eingriffe am Tier wie z.B. das Schnabelkürzen würden heute nicht mehr toleriert.

Verbot des Schnabelkürzens: eine Frage der Zeit

Vor dem Hintergrund des in vielen Ländern bevorstehenden Verbotes des Schnabelkürzens hat die Zucht auf geringe Neigung der Tiere zu Federpicken und Kannibalismus stark an Bedeutung gewonnen. Preisinger wies aber mit Nachdruck darauf hin, dass diese Untugend nicht eine Folge der Selektion auf hohe Leistung sei. Dieses Problem sei schon in alten Lehrbüchern beschrieben worden. Und auch in der besonders tierfreundlichen Öko-Haltung seien die Risiken nicht kleiner, sondern eher grösser.

In der Zucharbeit von Lohmann wird – neben notwendigen Tests in Einzelkäfigen – das Verhalten der Hennen in der Gruppenhaltung geprüft. In Familiengruppen wird geschaut, welche Familien die höchste Neigung zu Federpicken und Kannibalismus haben. Dabei werden die

Tiere bewusst «herausgefordert», indem sie hoher Lichtintensität ausgesetzt und die Schnäbel nicht gekürzt werden. Entsprechend werden die Familien mit den höchsten Abgängen von der Zucht ausgeschlossen. Auch auf Praxisbetrieben werden Kreuzungstiere getestet.

Mit einem schonenden Eingriff und dem Begriff «Touchieren» habe die Schweiz bislang die Diskussion um das Schnabelkürzen elegant gelöst. Für Preisinger ist es jedoch eine Frage der Zeit, dass auch in der Schweiz ein Verbot des Schnabelkürzens komme.

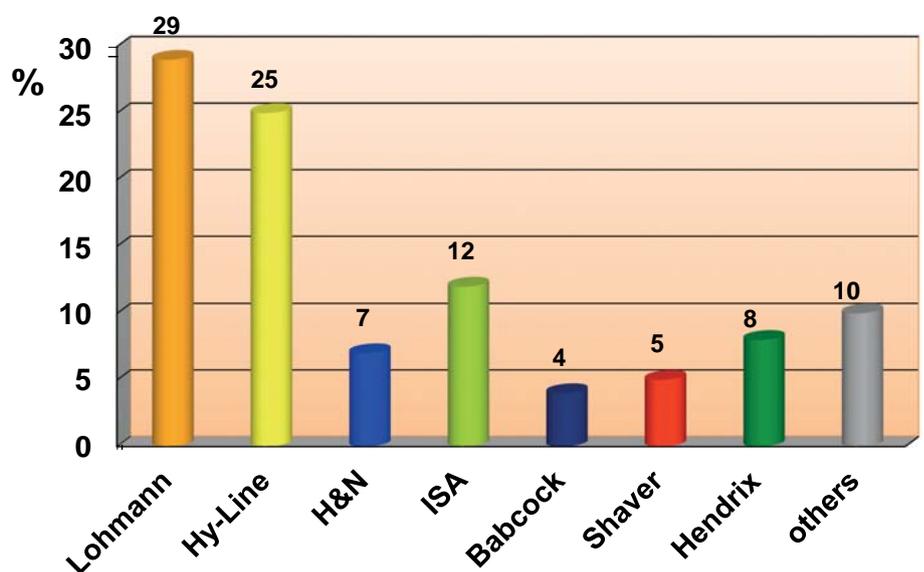
Höhere Leistungspersistenz erlaubt längere Umtriebe

Nach wie vor erlaube die Zucht eine weitere Steigerung der Leistungspersistenz, so Preisinger. Schon heute würde mehr als die Hälfte der Hennen während 80 bis 100 Tagen ununterbrochen täglich ein Ei legen. Der Trend zu längeren Legeserien gehe dank Selektion auf ein hohes Durchhaltevermögen weiter. Dies werde es in wenigen Jahren erlauben, die Hennen 90 bis 100 Alterswochen lang ohne Mauser legen zu lassen, sofern gleichzeitig mit einer bedarfsgerechten Kalzium-Fütterung die Schalenqualität erhalten werden könne.

Auch in der Schweiz werde man, so prognostizierte Preisinger, in einigen Jahren über eine längere Umtriebsdauer reden. Es sei ohnehin schon heute schade, wenn am Ende eines Jahresumtriebes Herden mit 90% und mehr Legeleistung in den Schlachthof gehen müssten. Eine längere Umtriebsdauer benötige auch weniger Küken, und damit müssten auch weniger männliche Küken eliminiert werden.

Geschlechtsbestimmung im Ei

Das Töten männlicher Legeküken ist denn auch, neben der Schnabelbehandlung, das zweite sensible Thema in der öffentlichen Wahrnehmung. Das deutsche Bundesland Nordrhein-Westfalen wird diese Praxis bekanntlich ab 1.1.2015 verbieten, wenn nicht vorgängig nachgewiesen werden kann, dass die Küken für die Tierfütterung bestimmt sind. Auf das Thema Zweinutzungshühner wolle er zum gegebenen Zeitpunkt nicht eingehen, so Preisinger, da man über deren Wirtschaftlichkeit noch zu wenig wisse. Und die Methoden zur Geschlechtsbestimmung am bebrüteten Ei, an deren Entwicklung sich Lohmann Tierzucht aktiv beteiligt, seien gegenwärtig noch auf dem Weg zur Praxisreife. Die Investition in diese Technik



Grafik: Geschätzte Weltmarktanteile der Legehybriden. Lohmann, Hy-Line und H&N gehören zur Erich Wesjohann-Gruppe (EW-Group); ISA, Babcock, Shaver sowie Dekalb, Hisex und Bovans (unter «Hendrix») gehören zu Hendrix Genetics. (Quelle: Lohmann Tierzucht GmbH).

werde voraussichtlich einen Mehrpreis von Fr. 1.20 pro Küken ausmachen, sofern sie sich in einer Brüterei auf eine grosse Kükenproduktion abwälzen lasse. Die daraus resultierenden Mehrkosten von umgerechnet 0,4 Rp. pro Konsumei wären zwar verkraftbar, in kleinen Brütereien würden aber wesentlich höheren Kosten anfallen.

Hohes Leistungspotenzial – bei gutem Management

Das genetische Potenzial könne nur durch gutes Management vollständig ausgenutzt werden, so Niels Fischer, technischer Supporter von Lohmann Tierzucht. Er untermauerte dies durch die technischen Resultate einer «guten» und einer «schlechten» Herde mit Tieren derselben Genetik.

Vereinfacht könne man die wichtigsten Management-Faktoren unter den Begriffen «Futter», «Wasser», «Luft», «Licht» und «kein Stress» zusammenfassen.

Bedarfsgerechte Fütterung

Bei der Fütterung sei nicht die Futteraufnahme je Henne und Tag das entscheidende Kriterium, so Fischer. Schon gar nicht dürfe man die Futteraufnahme begrenzen. Wenn z.B. von 5 Gramm Mehrkonsum die Rede sei, so sei dies auf dem Papier eine grosse Differenz; auf der Waage hingegen – Fischer veranschaulichte dies mit einem Bild – handle es sich um eine sehr geringe Menge. Und es sei nicht einmal sicher, ob dieses Futter auch wirklich bei der Henne angekommen und nicht unterwegs verloren gegangen sei. Viel wichtiger als der Futtermittelverbrauch in Gramm sei die Frage, ob das Tier genügend Nährstoffe aufnehmen könne. Der Nährstoffbedarf sei von vielen Faktoren wie Eimasseproduktion, Wachstum, Befiederung, Stalltemperatur usw. abhängig.

In Bezug auf die Futterqualität sei eine ausgeglichene Struktur wichtig, um Futterentmischung und selektives Fressen zu vermeiden. Zudem sollten bei einem Futterwechsel die Unterschiede in Struktur und Farbe nicht zu gross sein, und das Futter dürfe nicht zu lange in den Silos gelagert werden. Im Hinblick auf eine gute Schalenqualität seien Kalziumgehalt und -struktur von grosser Bedeutung. Und hinsichtlich des Problemkreises Federpicken/Kannibalismus werde heute vermehrt einem ausreichenden Rohfasergehalt Beachtung geschenkt.

Möglichst wenig Stress!

Grundsätzlich müssen Stressfaktoren so gering wie möglich gehalten werden, damit die Tiere ihr Potenzial voll ausschöpfen können, so Fischer. Zu diesen Stressfaktoren gehören:

- Stress beim Umstallen (Einfangen, Transport, veränderte Umwelt und Haltungsbedingungen),
- Impfungen,
- Futterumstellungen,
- Parasiten (Milben, Würmer),
- Stallluft (hoher Ammoniak-Gehalt; zu trockene Luft, v.a. in der Aufzucht ein Risikofaktor bzgl. Federpicken),
- Lichtquellen, Lichtintensität oder -verteilung nicht optimal,
- hektischer Umgang mit den Tieren.

Insbesondere die Auswirkungen des Milbenbefalls würden in der Praxis häufig unterschätzt, betonte Fischer. Milbenbefall verursache Stress und Unruhe, was Federpicken und Kannibalismus begünstigen kann. Untersuchungen haben zudem grosse wirtschaftliche Verluste aufgezeigt: Bei hohem Milbenbefall entstand ein Verlust von 2,5 Euro pro Henne und Jahr, bei mässigem Befall 0,27 Euro. Eine gewissenhafte Milbenkontrolle im Stall und effektive Bekämpfungsstrategien seien deshalb sehr wichtig, schloss Fischer.

Andreas Gloor, Aviforum ■